

menschliche Natur mit ihren Schwachheiten, Gebrechen, Beschwerden und ihren höhern aber beschränkten Kräften. *Menschlich* ist das, was eine eigenthümliche Eigenschaft des Menschen ist oder diese Eigenschaft hat. Die *Menschlichkeit* ist der Inbegriff dieser Eigenschaften selbst. Nun hat aber die *Menschlichkeit* eine doppelte Seite, wovon die Eine die höhern, die Andere die niedrigeren Wesen berührt, mit denen der Mensch verwandt ist. Von der Einen unterscheidet er sich durch seine Unvollkommenheiten von den höhern Wesen und zwar am meisten von dem höchsten, von der Gottheit. So ist Irren, nach dem Sprichworte, *meuschlich*. Von der andern Seite unterscheidet sich der Mensch durch höhere Vollkommenheiten von den Thieren. Die *Menschlichkeit* bedeutet also auch den Inbegriff der Vorzüge und höhern Vollkommenheiten des Menschen. Dem *Menschlichen* ist so wohl das *Übermenschliche* als das *Unmenschliche* entgegen gesetzt. Man verlangt von dem Menschen etwas *Übermenschliches*, wenn man will, daß er nie irren und fehlen soll. Die Gefechte der Gladiatoren waren ein *unmenschlicher* Zeitvertreib der nie ganz gebildeten Römer. *Humanität* unterscheidet sich von *Menschlichkeit* schon dadurch, daß es den Menschen nur von der Seite der Vollkommenheiten der menschlichen Natur bezeichnet, *Menschlichkeit* aber auch von der Seite seiner Unvollkommenheiten. Die *Humanität* ist ferner die Ausbildung aller höhern Kräfte der Seele auch des Verstandes, in ihren Wirkungen auf die geselligen Empfindungen, und nur so unterscheidet sie sich in der gemeinen Sprache von der *Menschlichkeit*, die sich nur auf die Fertigkeit in den geselligen Empfindungen und am engsten auf das Mitgefühl bey fremdem Schmerze einschränkt. Die *Menschheit* erhalten wir durch die Natur, die gefühlvolle *Menschlichkeit* und *Humanität* durch Bildung und Erziehung. Da die Dichtersprache das fremde Wort *Humanität* nicht zuläßt: so haben klassische Dichter kein Bedenken getragen, *Menschlichkeit* in diesem weitern Umfange zu gebrauchen, und das nicht nur mit Recht, sondern auch ohne Anstoß.

699. *Hüpfen. Springen.* *Hüpfen* drückt bloß das schnelle Erheben aus; *Springen* aber zugleich die schnelle Durchlaufung des Zwischenraumes von dem Punkte, den der *Springende* verlassen, bis zu dem, auf welchen er niederfällt. Daher ist auch das *Hüpfen* nur ein natürlicher Ausdruck der Freude; das *Springen* auch des Zornes.

I.

700. *Ja. Allerdings. Ja!* unterscheidet sich von *Allerdings!* dadurch, daß es bloß das Zukommen eines Prädicates aussagt, *Allerdings* zu der bloßen Bejahung noch den Nebenbegriff der völligen Gewißheit hinzuthut. Das erhellet daraus, daß *Allerdings* auch zu dem

Ver-

Verbindungsbegriffe *ist* hinzugesetzt wird, und dadurch dem Satze die Modalität der Gewißheit giebt. Denn man sagt: *Cäsar war allerdings* ein großer Feldherr.

701. *Jagen. Treiben.* Man *treibt* das, was man in jede Art von Bewegung setzt, auch in eine langsamere, man *jagt* nur das, was in eine geschwindere, heftigere Bewegung gesetzt wird. Diese Nebengriffe bestimmen auch den Unterschied zwischen *Jagen* und *Treiben* in ihrem uneigentlichen Gebräuche. So sagt man: die Frühlingswärme *treibt* die Knospen an den Bäumen hervor, welche nach und nach zum Vorschein kommen, und die Nachfröste *verjagen* das Ungeziefer, welches plötzlich verschwindet.

702. *Jähe. Steil. Schroff.* Ein jedes dieser Wörter wird der Anhöhe nach dem verschiedenen Standorte beygelegt, von dem man sie betrachtet. Steht man unten, so sagt man: sie sey *steil*; steht man oben, so sagt man: sie sey *jähe*. Man wird daher nicht sagen: einen *jähen* Felsen hinaufklettern, sondern einen *steilen*, so wie man von einem *jähen* Felsen herabstürzt, und nicht von einem *steilen*. *Schroff* zeigt, ohne Rücksicht auf den Standpunkt, und also auf das Steigen und Fallen, bloß den senkrechten oder beynahe senkrechten Stand einer Anhöhe an. — „Des Uranos Erzeugte, seht mich hier am *schroffen* Felsen angefesselt.“ *Att. Mus.* —

703. *Jammer. Klage. Wehklage.* *Klage* ist der Ausdruck eines jeden Grades des Schmerzes, *Jammer* nur des höchsten Grades. Natürlich würde also *Jammer* der Ausdruck der Empfindung eines größern Übels, *Klage* eines jeden, auch eines geringern seyn. Indels machen hier die verschiedenen Grade der Empfindlichkeit und der Selbstbeherrschung so wohl bey ganzen Nationen als bey einzelnen Menschen einen großen Unterschied. Die *Wehklage* hält das Mittel zwischen der *Klage* und dem *Jammer*, und ist dem letztern am nächsten. Dieser Unterschied zeigt sich sowohl in den Ursachen, als in dem Ausdrücke der Empfindung eines Übels. Die *Klage* äußert sich durch zusammenhangende Rede, sie beschreibt das Unangenehme ihres Zustandes, und setzt die Ursachen ihres Gefühls aus einander; die *Wehklage* bricht in schmerzhaften Ausrufungen, und in articulirte einsylbige Laute aus; der *Jammer* verzehrt sich in Seufzer, Stöhnen und allen natürlichen, unarticulirten Lauten, wovon das Wort *Jammer* selbst die nachahmenden Töne enthält.

704. *Jammer. Widerwärtigkeit. Elend. Bedrängniß. Draugsal. Leiden. Noth. Unglück. Kreuz.* In jedem, auch den kleineren Graden, und auch in der kürzesten Dauer, sind unangenehme Zustände *Widerwärtigkeiten*, in den größten Graden und in der längsten Dauer sind sie *Elend*. Eine *Widerwärtigkeit* ist alles, was unsern Absichten und Wünschen entgegen ist, und Viele rechnen es schon zu ihren *Widerwärtigkeiten*, wenn sie schlechte Wege, rauhe Witterung, ein zerbrochener Wagen hindern, zu

rech-

rechter Zeit an dem Ziele einer Reise anzukommen. Wenn *Elend* den höchsten Grad des Unglücks in seiner größten Dauer ausdrückt: so ist es der Inbegriff aller Arten von Übel, die größten nicht ausgenommen. — „Für ein empfindendes Wesen ist die Annäherung an seinen Untergang *Elend*.“ *Carve*. — Der *Bedrängte* fühlt gegenwärtige Übel, sieht unvermeidlichen Uebeln, unausweichlichen Gefahren entgegen, er ist verlegen, denn ihm schimmert kein Strahl der Hoffnung, ihnen zu entgehen. Eine *Bedrängnis* kann daher auch nur ein einzelnes Übel seyn, wofern es nur so groß ist, daß es uns ohne Hülsquellen läßt. Wenn diese Übel größere, mannichfaltigere und daurendere sind: so sind es *Drangsale*. Die Übel des Krieges sind *Drangsale* für den, der sie erleidet, denn sie sind mannichfaltig, groß und dauern so lange, als die feindlichen Kriegsheere in dem Lande sind. Außer der verschiedenen Größe bezeichnet die Sprache die Übel, die den Menschen treffen, auch von Seiten der schmerzhaften Empfindung, die sie wirken, und da heißen sie in ihrem geringeren Grade *Ungemach*. Auch die friedlichen Länder empfinden manches *Ungemach* von einem benachbarten Kriege, Theurung, Durchmärsche u. s. w., aber die feindlichen empfinden die eigentlichen *Drangsale* desselben. Von einem höhern Grade schmerzhafter Empfindung bezeichnet die Übel, welche den Menschen treffen, das Wort *Leiden*. Sie sind daher diejenigen, welche den Menschen persönlich angehen, oder die er in denjenigen, die ihm am nächsten am Herzen liegen, mitfühlt. Wenn diese Übel insonderheit durch ihre anhaltende *Dauer* empfindlich werden, so sind es *Trübsale*. Ein anhaltendes Siechen des Körpers, eine langwierige, harte Gefangenschaft, ein hoffnungsloses Herumirren ohne Heerd und Freund sind *Trübsale*, und sie werden es insonderheit durch ihre Dauer. Die durch ihre *Stärke* empfindlichen Übel heißen *Jammer*. Die *Noth* ist ein Zustand, worin der Mensch Hülfe bedarf, und mit dringender Ängstlichkeit verlangt. In diesem Zustande mögen nun die Übel, für die der Geängstigte Hülfe verlangt, gegenwärtig oder gewiß bevorstehend seyn: so ist er immer in *Noth*; so bald er nur schleunige Hülfe bedarf. Wenn wir die Übel, die wir empfinden, auf die Regierung der Welt beziehen: so nennt sie ein jeder nach seiner verschiedenen Ansicht des Laufes der Natur *Unglück* oder *Kreuz*. *Unglück* nennt sie derjenige, der sie einem bloßen Zufalle zuschreibt, oder sie doch als Wirkungen betrachtet, deren Ursachen ihm verborgen sind; *Kreuz* derjenige, der sie als Fügungen einer väterlichen Regierung der Gottheit betrachtet, welche dabey die Prüfung oder Veredlung des sittlichen Zustandes des Leidenden zur Absicht hat. Eine langwierige Krankheit heist in dem Munde des epikurischen Philosophen ein *Unglück*, in dem Munde des Christen ein *Kreuz*.

705. *Je. Jemahls*. *Jemahls* führt die Einbildungskraft auf einen einzelnen Punkt in der Zeit, es zerstückelt sie daher in ihre Theile, indess *Je* sie der Einbildungskraft in ihrer ganzen Unbegrenztheit, Untheilbarkeit und Stetigkeit darstellt. *Je* scheint also eine größere Allgemeinheit

meinheit

meinheit auszudrücken, stärker zu seyn, wenigstens die Seele mit einem größern Bilde zu füllen, als *Jemahls*. Daher die Dichtersprache die Allgemeinheit der Zeit durch *Je* stärker, als durch *Jemahls*, auszudrücken scheint. — „Hat *je* ein Paar sich zärtlicher geliebet? War *je* ein Paar unglücklicher, als wir?“ *Götter*. —

706. *Jemand. Einer.* *Einer* bezeichnet eine unbenannte Person, die man darum nicht benennt, weil das Prädicat, das man ihr beylegt, der ganzen Gattung zukommt. — „Die Haussorgen nebmen *Einen* sehr mit.“ *Gellert*. — *Jemand* bezeichnet eine solche bestimmte Person, die man darnum nicht benennt, weil man sie nicht nennen kann oder nicht kenntlich machen will. — „Und wüßten wir, wo *Jemand* traurig läge, wir gäben ihm den Wein.“ *Claudius*. —

707. *Jetzt. Nun.* *Jetzt* bezeichnet einen gegenwärtigen Theil der Zeit, als einen Theil der abstracten, *Nun* als einen Theil der concreten Zeit. Die abstracte Zeit betrachten wir aber als leer, so daß sich ihre Theile bloß durch ihre Ordnung des Vorhergehens und Nachfolgens unterscheiden; indess die Theile der concreten Zeit sich durch Dinge, Begebenheiten, Zustände und Veränderungen von einander unterscheiden, die in derselben wirklich sind. *Nun* zeigt also einen Zustand oder eine Veränderung an, die mit einem andern Zustande zugleich und in ihm gegründet ist. *Nun* ist für die als gegenwärtig gedachte Zeit das, was *Damahls* für die vergangene, *Als-dann* für die künftige ist, so wie *Jetzt* für die gegenwärtige Zeit das ist, was *Ehemahls* für die vergangene und *Dereinst* für die künftige ist.

708. *Immer. Immerdar. Immerfort.* Was *immer* ist, ist nie anders gewesen und wird nie anders seyn, was *immerdar* ist, wird nie fehlen, was *immerfort* ist, wird nie aufhören. Die himmlischen Körper sind *immer* in Bewegung, die Bewegungen derselben, womit wir die Zeit messen, sind stetig, wie die Zeit, sie dauern *immerdar*, sie bewegen sich *immerfort*; denn es ist keine Grenze ihrer Bewegung, keine Ruhe.

709. *Inbrünstig. Innig.* Die *Innigkeit* zeigt an, daß der Affect, womit wir handeln und begehren, bis in die geheimsten Tiefen unserer Seele durchdringe. *Inbrünstig* drückt eben diese Stärke des Affects aus; aber *innig*, so fern er in der Seele ist, *inbrünstig*, so fern er seine Heftigkeit auch durch den Körper offenbaret. So mahlt der Künstler den betenden Salomo bey der Einweihung seines Tempels. Denn sein Gebet war nicht allein ein *inniges*, es war auch ein *inbrünstiges*.

710. *Inne werden. Merken. Gewahr werden. Wahrnehmen.* Wir merken etwas, wenn es auch noch den Sinnen verborgen ist, und sich nur durch gewisse Kennzeichen und Spuren verräth, aus welchen wir sein Daseyn schließen. *Wahrnehmen* thun wir die Dinge, die nicht verborgen sind, und also selbst
in

in die Sinne fallen; und von denselben klar und deutlich erkannt werden. Wenn wir sie bis dahin noch nicht klar erkannten, so war es nicht, weil sie verborgen waren, sondern weil wir unsere Aufmerksamkeit nicht darauf gerichtet hatten. Man sagt, daß man etwas *Inne werde*, wenn es uns im höhern Grade interessirt, und wenn es unserm bisherigen Urtheile und Glauben entgegen, wenigstens uns zweifelhaft ist, so bald wir durch eigene Erfahrung darüber eines bessern belehrt, oder, wenn wir zweifelhaft gewesen sind, völlig gewiß werden. Der Feldherr *merkte*, daß an einem gewissen Orte ein Hinterhalt verborgen sey, indem er es aus gewissen Umständen schloß, ohne ihn noch selbst ansichtig zu werden. Er *nahm* den Hinterhalt *wahr*, würde anzeigen, daß er ihn schon wirklich ansichtig geworden; er *ward* ihn *gewahr*, würde heißen, er habe ihn plötzlich und unvermuthet entdeckt; er *ward* den Hinterhalt *inne*, würde den Begriff geben, daß man ihm davon Nachricht gegeben, daß er aber dieser Nachricht keinen Glauben beygemessen, bis er sich von ihrer Wahrheit durch seine eigene Erfahrung überzeugt habe.

711. *Inner. Inwendig. Innerlich. Innerhalb.*

Das *Innere* sind die Theile des Ganzen, die von der Oberfläche bedeckt sind, bis auf den tiefsten Ort, oder den, welcher von der Oberfläche am weitesten entfernt ist. Da dieses den Augen derjenigen, die außer der Sache sind, am meisten verborgen ist: so enthält es daher den Nebengriff des Unbekannten, und desjenigen, das schwerer zu erforschen ist. Das Wort *Inner* ist nur noch als Beywort im Gebrauche, ob es gleich sonst auch als Vorwort gebräuchlich war. An seine Stelle ist jetzt *innerhalb* getreten. *Innerhalb* ist also Alles, was von den Seiten des Dinges eingeschlossen oder doch begrenzt ist. Er hat das Recht, alles das Wild zu schießen, was sich *innerhalb* seines Reviers befindet. Das *Inwendige* ist die Seite der Einschließung, welche nach *Innen* gekehrt ist, so wie *auswendig* die, welche nach *außen* gekehrt ist. Oft wird das *Innere* auch das *Inwendige* genannt, aber bloß so fern es der *inwendigen* Seite der Einschließung zugekehrt ist. Wenn man aber das *Innere* sagt: so will man zugleich den Nebengriff ausdrücken, daß es durch die umgehenden Dinge dem Auge desjenigen verborgen wird, der sich außerhalb befindet. Es würde also den tiefen Sinn des Dichters nicht erschöpfen, wenn es, anstatt: „Ins *Innre* der Natur dringt kein erschaffner Geist.“ *Haller*. — hieß: ins *Inwendige* der Natur. Das *Innerliche* sind die innern Eigenschaften, Zustände und Veränderungen des Dinges; das *Innere* sind die Theile desselben, die darin eingeschlossen sind. Zu den Eigenschaften des Dinges gehören insonderheit seine Kräfte und alles, was in demselben wirkt, und Zustände und Veränderungen hervorbringt, alles dieses gehört zu seinem *Innerlichen*. Man sagt daher nicht das *innerliche* Thor; der *innerliche* Hof, die *innerlichen* Wände, sondern das *innere* Thor, der *innere* Hof, die *innern* Wände. Denn beydes sind Theile

der Stadt und des Hauses und wirken nichts. Man nennt aber gewisse Krankheiten *innerliche*, die nämlich, welche ihre Ursach in dem menschlichen Körper selbst haben. Durch einen Schuß kann eine *innere* Verletzung verursacht worden seyn, welche der Wundarzt curirt; ein Fieber aber ist eine *innerliche* Krankheit, deren Cur der eigentliche Arzt besorgt.

712. *Innung. Gewerk. Handwerk. Gilde. Zunft.* Der allgemeinste Name von den Korporationen solcher Bürger, die städtische Gewerbe treiben, ist *Innung*; denn es drückt weiter nichts als die Vereinigung der Glieder in einen gesellschaftlichen Körper aus. Die *Innung* heißt auch ein *Gewerk*, wenn ihr Gewerbe in der Hervorbringung gewisser Erzeugnisse durch die Arbeit einer Kunst oder eines Handwerks besteht, und von dieser Arbeit oder ihren Werken pflegen die *Gewerke* den Namen zu haben, wodurch sie sich von einander unterscheiden. *Gewerk* ist von *Handwerk* so verschieden, daß es seiner Bildung nach bloß das Collegium der dazu gehörigen Meister, *Handwerk* aber die Kunst oder die Profession, die sie treiben, bezeichnet. Man sagt: das *Schneidergewerk* und das *Schneiderhandwerk*, aber nicht: er lernt das *Schneidergewerk*. An einigen Orten werden die *Innungen* *Gilden* genannt, und zwar ursprünglich da, wo die Gemeinheit liegende Gründe oder darauf ruhende Zinsen und Abgaben besaß, wovon gewisse Ausgaben bestritten wurden. *Zünfte* heißen die *Innungen* bloß, so fern sie Abtheilungen der Bürgerschaft sind; und diese Benennung findet sich insonderheit in den deutschen freyen Reichsstädten und in der Schweiz vor ihrer Revolution. Denn da, wo die Bürger über öffentliche Angelegenheiten berathschlagen und Schlüsse fassen können, ist eine Abtheilung der Bürgerschaft in kleine Korporationen nöthig, und da hat man keine bequemere gefunden, als die schon vorhandene der *Innungen*.

715. *Inschrift. Epigramm. Sinngedicht.* Das *Sinngedicht* ist das martialische Epigramma oder ein solches kleines Gedicht, das in seinem ersten Theile eine Erwartung erregt, wovon der letzte einen sinnreichen Aufschluß enthält. *Überschriften* und *Inschriften* sind das, was auf ein Werk geschrieben wird, um seine Bestimmung und das, was es ist, anzuzeigen, und wenn einige Epigrammatisten ehemals auch ihre *Sinngedichte* so genannt haben: so ist diesen beyden Wörtern doch ihre ursprüngliche Bedeutung geblieben. *Epigramm* würde nun, nachdem wir *Sinngedicht* haben, können aufgegeben werden, wenn wir nicht noch in der griechischen Anthologie *Epigrammen* hätten, die keine *Sinngedichte* sind. Ein *Epigramm* ist also ein jedes kleinere Gedicht.

714. *Inschrift. Aufschrift. Überschrift. Legende. Devise.* Die *Inschrift* ist eine solche Schrift, die bloß die Bestimmung der Sache anzeigt. Dergleichen sind die *Inschriften* auf den öffentlichen Denkmählern, Grabsteinen, Triumphbogen,

bogen, Ehrensäulen u. s. w. Die *Überschrift* ist eine Schrift, die über einer andern Sache steht. Eine *Inscription* an einem Gebäude ist eine *Inscription* für das ganze Gebäude, und wenn sie über dem Thore steht, eine *Überschrift* über dem Thore. Die kurze Inhaltsanzeige über dem Hauptstücke, dem Abschnitte eines Buches, ist die *Überschrift* desselben. Die *Aufschrift* ist eine Schrift auf der äußern Seite einer Sache, welche in seinem Innern etwas enthält. Dergleichen sind die *Aufschriften* auf Briefen, auf Packeten, auf Schubläden, auf Büchsen. *Legenden* sind *Inscriptionen*, die sich auf ein Bild beziehen, dessen Bedeutung sie erklären sollen. Was man eine *Inscription* auf den Münzen nennt, ist eine Schrift, die für sich besteht, und keine Beziehung auf ein Bild hat. Eine *Devise* ist eine *Inscription*, welche sich auf ein Bild bezieht, das ein *Emblem* ist. So war eine gemahlte Sonne das *Emblem* von Ludwig dem Vierzehnten; und es hatte die *Devise*: *nec pluribus impar*.

715. *Insgesamt. Alle. Jeder.* *Alle* sind überhaupt die einzelnen Dinge, die zu einer Gattung oder die Theile, die zu einem Ganzen gehören ohne Ausnahme. *Insgesamt* oder *Allesamt* betrachtet die *Alle*, denen ein gewisses Prädicat beygelegt wird, als vereinigt, und *Jeder* einzeln und als ein Ganzes für sich. Als sich auf der Kirchenversammlung von Trident *alle* Glieder versammelt hatten, die dazu berufen waren, und ein *Jeder* seinen Platz eingenommen: so waren sie *insgesamt* der Meinung, daß die Eröffnung derselben mit einer feyerlichen Messe geschehen müsse. — „Wir giengen *alle* in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.“ *Jes.* 53, 6. — „Wir irren *allesamt*, nur *Jeder* irret anders.“ *Haller.* —

716. *Interessant. Anziehend. Wichtig.* Was *Interessant* ist, erregt in mir nicht das Verlangen, es zu besitzen, sondern bloß es zu genießen und zu erkennen; das Vergnügen, das ich mir in diesem Genusse und in dieser Erkenntniß verspreche, reizt mich, meine Aufmerksamkeit damit zu beschäftigen. Das *Anziehende* erregt ein jedes Verlangen durch ein sehr sinnliches Vergnügen, das es mir verursacht. *Wichtig* ist der Gegenstand an und für sich, ohne Beziehung auf die Erregung eines Verlangens. So erscheint er bloß dem Verstande; wegen der großen Folgen, die davon abhängen. Wohl dem, dem *wichtige* Untersuchungen *interessant* sind; die Aufmerksamkeit darauf wird ihm die Wollüste der Sinne weniger *anziehend* machen.

717. *Interesse. Theilnahme.* *Interesse* setzt zu dem gemeinschaftlichen Begriffe, den *Theilnahme* ausdrückt, noch den besondern Nebenbegriff hinzu, daß die *Theilnahme* an fremden Vergnügen und Schmerz *Interesse* ist; so fern sie auch unsere Thätigkeit in Bewegung bringt, das Vergnügen an demselben zu vermehren und zu verlängern. Für einen Astronomen hat die Bestimmung der Bahn eines neuen Kometen ein großes *Interesse*, für das gemeine Volk eine öffentliche Hinrichtung, und für einen Mann von Ge-

schmack ein schönes dramatisches Werk. *Interesse* ist hiernächst in dem Gegenstande das, was in dem Gemüthe das *erregt*, was man *Theilnahme* nennt. Man sagt eben so oft: das *hat* ein großes, oder das *hat* nicht das geringste *Interesse* für mich, anstatt: das *erregt* ein großes oder nicht das geringste *Interesse*. Man kann aber nur sagen: das *erregt* eine große *Theilnahme*, nie aber: das *hat* eine große *Theilnahme*.

718. *Interessant. Gemüthlich. Gemüthlich* kann nicht durch *Interessant* ersetzt werden; denn das bezeichnet nur das in dem Gegenstande, was Verlangen *erregt*; *Gemüthlich* den Zustand des Gefühls und Verlangens selbst. — „Da ist sie uns das Symbol der Mutterliebe, des *gemüthlichsten*, reinsten und zartesten Triebes.“ *Propyläen*. — Ja selbst da, wo es, wie *Interessant*, den Gegenständen beigelegt scheint, enthält es doch den Begriff von dem, was ein tiefes und sanftes Liebesverlangen *erregt*. — „An den Genien bemerkt man schöne *gemüthliche* Köpfe und überhaupt gute Formen.“ *Ebend.* —

719. *Irre. Unsinnig. Sinnlos. Verrückt. Wahnsinnig. Wahnwitzig.* Der *Irre* ist derjenige, dessen Ideen im Zustande der Krankheit keinen innern Zusammenhang unter einander und keine Übereinstimmung mit den wirklichen Gegenständen haben. *Unsinnig* und *Sinnlos* bezeichnet den Zustand der Beraubung des Gebrauches des Verstandes und der Sinne; der durch eine heftige Leidenschaft verursacht wird; sie sind aber wieder darin von einander verschieden, daß bey dem *Unsinnigen* diese Beraubung bey dem Verstande anfängt, und ihre zerstörenden Wirkungen, vermöge des genauesten Bandes zwischen den Seelenkräften, über die Sinne verbreitet, bey dem *Sinnlosen* aber unmittelbar die Sinne betäubet, und damit zugleich die Verrichtungen des Verstandes hemmet. Dieser Unterschied zwischen der *Unsinnigkeit* und *Sinnlosigkeit* in ihren Graden gründet sich auf den Unterschied in ihren Ursachen. Denn wenn die *Sinnlosigkeit* aus einer Gemüthsbewegung entsteht, so ist es der Schrecken, der durch seine plötzliche und betäubende Gewalt den *Sinnlosen* des Gebrauches seiner Sinne beraubt. Es kann aber auch ein Mensch durch einen heftigen Schlag auf den Kopf durch die starke Erschütterung der Werkzeuge des Bewußtseyns *sinnlos* zur Erde fallen. Die *Unsinnigkeit*, die *Verrücktheit*, der *Wahnsinn* und der *Wahnwitz* unterscheiden sich von einander durch ihre Dauer. Denn der *Unsinnige* befindet sich in einem vorübergehenden Zustande, der mit seiner kurz dauernden Ursach verschwindet, der *Wahnsinnige* und *Wahnwitzige* in einem fortdauernden, gewöhnlichen Zustande; weil seine Ursachen anhaltend sind. Der *Verrückte* ist dadurch von dem *Wahnsinnigen* und dem *Wahnwitzigen* unterschieden, daß er in einem fortdauernden wachenden Traume lebt, das, was ihm bloß seine Phantasie vorbildet, wirklich zu empfinden, zu sehen, zu hören, zu fühlen glaubt. Wenn die *Verrückung* aus einer starken Leidenschaft entsteht: so wird ihre Dauer durch die festgesetzte Idee verursacht, welche mit dieser Leidenschaft verwandt und vergesellschaftet ist. *Wahnsinn* bedeutet die

gänz-

gänzliche Beraubung des Gebrauchs des Verstandes, worin der Mensch das, was er sich bloß einbildet, für gewiß wahr hält. Der *Wahnwitz* kündigt sich durch eine Menge von Ideen an. Aber diese Ideen sind unordentlich, regellos, und daher oft ungereimt. Der *Wahnwitzige* ist gesprächig, seine Ideen sind äußerst beweglich; der *Wahnsinnige* kann auch still und gedankenlos da sitzen oder umhergehen.

720. *Irrthum. Irrung. Versehen. Sich Irren.* *Sich Versehen.* *Irrthum* unterscheidet sich von *Versehen* zuvörderst dadurch, daß es nicht allein die Handlung, wodurch dieses geschieht, sondern auch den Stoff und Inhalt des unrichtigen Urtheils, das man für wahr hält, selbst anzeigt, *Versehen* und *Irrung* die Handlung des unrichtigen Urtheils. So heißen *Religionsirrhümer* falsche Lehren, die von Einigen für wahr gehalten werden. *Irrthümer* sind unvorsätzliche unrichtige Urtheile; die *Irrungen* sind unvorsätzliche, fehlerhafte Handlungen, die so wohl durch Mißverständnisse als *Versehen* können veranlaßt werden; die *Versehen* sind zunächst bloß die Verwechselung des Wahren und Falschen, des Unrechten mit dem Rechten. Die Zeitwörter: *Sich Irren* und *Sich Versehen* unterscheiden sich hiernächst dadurch, daß in *Irren* bloß der Begriff eines falschen Urtheils enthalten ist, das man mit dem wahren verwechselt, in *Versehen* aber noch der Nebenbegriff, daß dieses ein anschauendes Urtheil sey, welches aus Mangel an hinlänglicher *Aufmerksamkeit* entstanden ist. *Irrthümer* verhütet man durch Nachdenken und Belehrung, *Irrungen* hebt man durch Aufklärung des Mißverständnisses und Entdeckung des *Versehens*, die sie veranlaßt haben, *Versehen* verhütet man durch Aufmerksamkeit.

721. *Irrthum. Vorurtheil.* Ein *Vorurtheil* ist eine Meinung, die man ohne hinlängliche Gründe angenommen hat; aber darum ist es noch kein *Irrthum*. Denn nur ein falsches *Vorurtheil* ist ein *Irrthum*, es kann aber auch *Vorurtheile* geben, die wahr sind. Der *Irrthum* ist der *Wahrheit*, das *Vorurtheil* dem *geprüften* und auf Kenntniß der Sache *gegründeten* Urtheile entgegengesetzt. Die *Vorurtheile* nehmen wir ohne alle *Untersuchung* an, in *Irrthümer* verfallen wir oft auf dem Wege und an dem Ende der mühsamsten *Untersuchung*. *Vorurtheile* erfordern nicht die geringste Kenntniß der Sache, *Irrthümer* oft eine sehr weiltläufige, die aber doch immer unvollständig ist. Das Kind hat nur *Vorurtheile*, worunter aber manche *Wahrheit* seyn kann; der Erwachsene verwirft die *Vorurtheile* seiner Kindheit, kann aber nicht alle *Irrthümer* vermeiden. In einem unaufgeklärten Zeitalter giebt es viele *Vorurtheile*, in einem aufgeklärten vielleicht eben so viele *Irrthümer*.

722. *Jungfer. Jungfrau. Dirne. Magd. Mädchen.* Eine *Dirne* nennt nur noch der niedrigste Stand eine unverheirathete *Weibsperson*, ohne sie verachten zu wollen. Die sich nur einigermassen zu einem höhern Stande rechnen, verbinden einen verächtlichen Nebenbegriff damit. Es unterscheidet sich von *Jungfer* und *Jungfrau* so wohl durch das Alter als durch die Bewahrung der Keuschheit. *Jungfer*

fer

fer und *Jungfrau* ist eine unverheirathete Person in jedem *Alter*, *Dirne* nur eine *junge*; *Jungfer* und *Jungfrau* zeigt eine solche an, die ihre Unschuld nicht verlohren hat, *Dirne* eine jede. An die Stelle von *Dirne* ist jetzt *Mädchen* gekommen, das sich von *Jungfer* und *Jungfrau* dadurch unterscheidet, daß es zuvörderst bloß das Geschlecht anzeigt, und den *Knaben* entgegengesetzt wird, wie in *Mädchenschule*, es sind mehr *Knaben* als *Mädchen* geboren, hiernächst aber nur unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes; ohne Rücksicht auf ihre Keuschheit, beygelegt wird, welche sich noch in den Jahren ihrer jugendlichen Blüthe befinden. Und da die erotischen Dichter keine andern Vorzüge an dem schönen Geschlechte erkennen, als Jugend und Schönheit, und in ihrer Dichterwelt keinen Unterschied des Standes zulassen: so ist es kein Wunder, wenn sie alles, was jung und frey ist, und selbst die Göttinnen des Olympus, *Mädchen* nennen. *Jungfer* und *Jungfrau* unterscheidet sich von *Mädchen* dadurch, daß es zuvörderst vorzüglich den Begriff der erhaltenen weiblichen Ehre ausdrückt. Es wird daher auch von jedem Alter, so wie von jedem Stande in dieser Bedeutung gesagt. Es giebt alte *Jungfern*, wie junge, und da, wo noch die Sitten unverdorben sind, wird auch eine noch unverheirathete Prinzessin es für rühmlich halten, eine *Jungfer* zu seyn. Es ist aus *Jungfrau* verdorben worden, und diese Verderbung hat es in dem Munde des großen Haufens erhalten, und ist durch ihn auch ein Eigenthum der gemeinen Sprache geblieben. Da ist es dann zugleich ein Ehrenname geworden, indem man es den nicht dienenden Töchtern des gemeinen Bürgers zugeeignet hat. Doch haben auch die vornehmern der weiblichen Bedienten desselben sich bemächtigt, deren Eitelkeit erfordert, sich von den niedrigern *Mägden* zu unterscheiden, und die Eitelkeit der Herrschaft hat sich mit dieser Eitelkeit der Bedienten gern einverstanden. Deßto edler ist das Wort *Jungfrau* geblieben, so wohl weil es die Spuren seiner Abstammung völlig rein erhalten hat, als auch weil es durch das verstümmelte *Jungfer* aus der gemeinen Sprache ist verbannet worden. Diese Würde verpflichtet sie zu einer zartern Sorge für ihre weibliche Ehre. Seinen hohen Werth in der edelsten Sprache hat vielleicht das Wort *Jungfrau* durch die Verehrung der Jungfrau Maria und die Ehrfurcht vor der Keuschheit, als dem größten Kleinod in der weiblichen Ehre in den Sitten der Ritterzeiten erhalten. Eine *Magd* ist jetzt eine dienende Weibsperson vom niedrigsten Range. Diese Bedeutung ist aber erst nach und nach entstanden, denn ursprünglich bedeutete es eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes, und hiernächst eine jede dienende Weibsperson. Als aber auch Unterschiede des Ranges unter der weiblichen Dienerschaft entstanden: so sank *Magd* zu der untersten Stufe derselben hinab.